

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Steinhäuser, Karl

urn:nbn:de:bsz:31-16275

wissenschaft« über die wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Archäologie der Kunst mit erschöpfender Gründlichkeit berichtet hatte, widmete er sich nun ausschließlich dem Handbuch, das auf zwei starke Bände zu je zwei Abtheilungen berechnet war. Nur die erste Abtheilung des ersten Bandes ist noch vom Verfasser veröffentlicht worden. Die zweite Abtheilung des ersten Bandes ist erst nach seinem Tode erschienen. Niemand ahnte, daß dem anscheinend so rüstigen Manne das Todesgeschick so nahe bevorstand, als er im Monat September 1879 von einer in Begleitung seiner Töchter nach München und Oberbayern unternommenen Reise zurückgekehrt war. Allein bald entwickelten sich mit furchtbarer Schnelligkeit die Keime einer wohl schon seit längerer Zeit sich vorbereitenden tödtlichen Krankheit. Bald erkannte er selbst die Gefahr, in der er schwebte, und sah mit männlicher Fassung dem Tode entgegen. Mit völliger Klarheit und Ruhe ordnete er seine Angelegenheiten, besprach sich mit Kollegen über seinen literarischen Nachlaß, verabschiedete sich von seinen Angehörigen und nächsten Freunden und entschlief nach schwerem Kampf in den Armen seines Sohnes, in der Frühe des 12. Oktober 1879. Stark war einer jener Gelehrten, bei welchen Geist und Gemüth, die ethische Gesinnung wie der wissenschaftliche Forschertrieb sich im schönen Zusammenklang vereinigen. Schon beim Beginn seiner wissenschaftlichen Thätigkeit bemerken wir bei ihm das Streben nach einer den idealen Gehalt der gesammten Kunstwelt des klassischen Alterthums sowohl, wie der außerklassischen Völker umfassenden Anschauung. Diesem Streben stand ein durch tüchtige Studien geschulter historischer Sinn und ein an dem Besten aus allen Kunstepochen ungemein geschärfter Blick unterstützend zur Seite. Stark war von Haus aus kein Redner im eigentlichen Sinne des Wortes; bis zu seinem vierzigsten Jahre entbehrte sein Vortrag des Flusses und der Rundung, so daß der Zuhörer oft nur schwer folgen konnte. Diese Mängel streifte er in höherem Mannesalter ab; wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir diesen Umschwung hauptsächlich dem Beispiele seines Kollegen Köchly zuschreiben, welcher mit seinem sonoren Organ und der wunderbaren Formvollendung seiner Rede in Heidelberg den gewaltigsten Eindruck erzielte. Stark hat dann unablässig an sich gearbeitet und es endlich gelernt, das blanke Schwert der Redekunst mit Meisterschaft zu führen. So hat dieser reichbegabte Mann, der wie Wenige das Gebiet seiner Wissenschaft beherrschte, als Forscher und als Lehrer an der Heidelberger Universität gewirkt, und die dankbare Verehrung Aller, die ihm nahe traten, folgt dem Entschlafenen nach. Er selbst aber, in Demuth und Bescheidenheit alles überschwengliche Lob ablehnend, charakterisirte noch in den letzten Tagen seines Lebens sein eigenes Wirken mit dem bezeichnenden Worte: Es wird von einem Haushalter nicht mehr gefordert, denn daß er treu erfunden werde! (Vgl. den Nekrolog von W. Frommel im Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Alterthumswissenschaft 1880, wo auch ein Verzeichniß seiner Schriften sich findet, Allgem. Zeitung 1879, Nr. 291 Beilage, Karlsr. Zeitung 1879, Nr. 243.)

Karl Steinhäuser

war am 3. Juli 1814 in Bremen geboren. Nachdem er das Gymnasium absolvirt und den Entschluß gefaßt hatte, sich der Bildhauerkunst zu widmen, bezog er gleichwohl noch zu weiterer allseitiger Ausbildung im Jahr 1831 die Universität Berlin und besuchte neben den Vorlesungen, die er dort hörte, auch das Atelier des berühmtesten Meisters seines Faches, Christian Rauch. Wie er einerseits bemüht war, durch das Studium der klassischen Philologie und Archäologie in den Geist des Alterthums immer tiefer einzudringen, so versäumte er andererseits

nichts, was dazu dienen konnte, die Technik seines Berufes sich zu eigen zu machen und es im Zeichnen, im Modelliren und in der Behandlung des Marmors zu jener Fertigkeit zu bringen, welche die Grundlage des künstlerischen Schaffens bildet. 1835 siedelte er von Berlin nach Rom über, wo er die Freundschaft Thorwaldsens gewann, in dessen Atelier er nach des großen Meisters Tode (1844) seine Werkstätte aufschlug. Das erste größere Werk, welches er dort schuf, »Hera und Leander«, wurde auf der Ausstellung zu Berlin im Jahr 1848 sehr bewundert. Hatte er bis dahin sowohl seine Stoffe meist dem klassischen Alterthume entlehnt, wie auch in der Form seiner Werke der streng klassischen Richtung gehuldigt, so fand er im weiteren Verlauf seiner menschlichen und künstlerischen Entwicklung den Weg zu einer edlen, innig empfundenen Darstellung christlicher Stoffe, aber auch allgemeiner poetischer Figuren. Seine Richtung wird wohl am besten charakterisirt, wenn man ihn einen streng kirchlich gesinnten Romantiker nennt. Mit den Kreisen der Romantiker in Berlin war Steinhäuser schon früh in Berührung gekommen. Im Hause Bettinas von Arnim hatte er auch die spätere Gefährtin seines Lebens kennen gelernt, deren Einfluß auf ihn ein entscheidender war. Es war dies Fräulein Pauline Franke, Tochter des Superintendenten Franke zu Güstrow in Mecklenburg, eine sehr talentvolle Dame, welche sich der religiösen Malerei mit schönem Erfolg widmete. Bald nach ihrer Verheirathung trat Frau Steinhäuser in Rom im Jahre 1844 zur katholischen Kirche über. 1848 folgte Steinhäuser selbst ihrem Beispiel. Die überaus glückliche Ehe, der zwei Kinder entsprossen, wurde im Jahr 1866 durch den Tod der Frau Steinhäuser getrennt. Drei Jahre vorher, im Jahr 1863 war Steinhäuser, auf Anregung des Baudirektors Hübsch (s. Bad. Biogr. I., 394) als Professor der Bildhauerei an die Kunstschule zu Karlsruhe berufen worden. In dieser Stellung war er als Künstler und Lehrer thätig bis zu seinem Tode am 9. Dezember 1879. Einen beträchtlichen Theil des Jahres gestattete ihm die Munificenz des Großherzogs ausschließlich seiner Kunst in dem zu seiner eigentlichen Heimath gewordenen Rom zu leben. Dort, wie auch in Karlsruhe, schuf Steinhäuser nun noch eine Reihe bedeutender Profanwerke, von denen wir »Hermann und Dorothea«, »Dress und Phylades«, den »Violinspieler« (alle drei in Karlsruhe) und »Mignon« hervorheben. Größer war die Zahl seiner Werke religiösen Charakters: die Statue des heiligen Ansgarius in Bremen, ein sterbender Christus, Marienstatuen, eine Pietà u. a. m. — Die Hauptstärke des Meisters beruhte wohl in der den Italienern abgelauchten virtuosen Feinheit in Behandlung des Materials seiner Bildwerke. Von Bedeutung für ihn selbst und die Kunst überhaupt wurde die Entdeckung eines sehr harten, den Witterungseinflüssen auch im nordischen Klima widerstehenden Marmors bei Laas in Tirol, wo er selbst umfangreiche Marmorbrüche erwarb und sein Sohn, Johannes Steinhäuser, eine bedeutende kunstindustrielle Thätigkeit entfaltet. — Die streng kirchliche Richtung Steinhäusers trug wohl, im Verein mit seiner Abneigung gegen lebhaftes Geselligkeit in größeren Kreisen, dazu bei, daß er in der badischen Hauptstadt nie recht heimisch wurde und auch mit der Künstlerschaft niemals in regen Verkehr trat. Durch einige seiner Werke und seine Lehrthätigkeit an der Karlsruher Kunstschule ist indeß doch sein Name mit der Geschichte der bildenden Kunst in Baden dauernd verknüpft und durfte daher auch in diesen Blättern nicht fehlen.

*

Liborius Stengel

wurde geboren den 14. August 1801 zu Stetten bei Haigerloch, im damaligen Fürstenthum Sigmaringen. Ein Kind armer Eltern, mußte er schon frühzeitig